Bezugsgebühr
vierteljährlich Mk. 2.50, durch die Post Mk. 2.75.
Annahme von Ankündigungen:
Montag bis Freitag v. Vorm. 8–3 Uhr Nachm.
Sonntags v. Vorm. 11–½1 Uhr Mitt.
Für Reinhalt: Gr. Klostergs. 8 nur an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags.
Die 1spaltige Grundzeile (ungefähr 8 Silben) 15 Pfg., Ankündigungen auf der Privatseite Zeile 20 Pfg.; Doppelzeile „unterm Strich" (ungefähr 40 Pfg. Grundzeile für Montags oder nach Festtagen 20 Pfg. Für Familiennachrichten 2c. bes. 30 Pfg. nach besonderem Tarif.
Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung.
Ankündigungen nehmen sämmtliche namhafte Annoncenbureaux an.
Belegblätter werden mit 10 Pfg. berechnet.
Für Rückgabe eingesandter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.
Fernsprechstelle Nr. 11.

Dresdner Nachrichten

41. Jahrgang. Dresden, 1896.

Lobeck & Co.
Chocoladen, Cacaos, Desserts.
Einzelverkauf Altmarkt 2.

Einen Posten bester Anzugs- und Ueberzieher-Stoffe ältere Muster, mit 30–50% Rabatt.
Einzel-Verkauf: Schreibergasse 2
J. Unbescheid & Söhne

WEIN-Handlung -Stuben
Portikus a. d. Markthalle
Max: Kunath, Wallstr. 8.

H. Niedenführ
Dresden, Wallstrasse 14.
Haupt-Niederlage
der Nähmaschinen- und Fahrrad-Fabrik vorm. Seidel & Naumann, Dresden.

Putz- und Mode-Magazin
J. M. Korschatz 6 Altmarkt 6
Hoflieferant Gegründet 1843
Stroh- und Filzhutfabrik
bietet stets nur das Neueste und Beste zu billigsten Preisen.

Sonnenschirme jetzt bedeutend billiger. Schirmfabrik C. A. Petschke, Wilsdrufferstr. 17. Annenstr. 9 (Stadthaus).

Nr. 250. Spiegel: Nachklänge zu den Kaisertagen in Breslau. Hofnachrichten. Die Kaisertage in Görlitz. Festkommers des Dresdner Orpheus, Binnenschiffahrts-Verband, Gerichtsverhandlungen. „Renaissance." | Muthmaßliche Witterung: Dauernd besser. | Mittwoch, 9. Septbr.

Politisches.

Die Breslauer Kaisertage haben mit einem Vollklang seltener Art geschlossen, indem sie nach all' dem Schönen und Erhebenden, das sie auszeichnete, noch den kaiserlichen Toast auf dem Paradediner in Görlitz brachten. Dieser Toast ist geradezu als ein kulturgeschichtliches Ereigniß zu bezeichnen, so grundlegend und bahnbrechend ist die Auffassung der monarchischen Regentenpflichten und die Umgrenzung der modernen Aufgaben der hohen europäischen Politik, die sich darin kundgiebt. Noch niemals, das darf kühnlich behauptet werden, ist aus dem Munde eines so gewaltigen Herrschers, wie es der Träger der deutschen Kaiserkrone ist, ein so offenes, rückhaltloses Bekenntniß zu der friedlichen Fortentwickelung der Völker ergangen, noch niemals ist von solcher Stelle aus die Gemeinsamkeit der europäischen Kulturinteressen in so klarer, tiefinniger Weise betont worden. Zugleich läßt aber auch die hinreißende Macht der Ueberzeugung, die die klangvollen kaiserlichen Worte durchweht, den gewaltigen persönlichen Eindruck ahnen, den die Breslauer Tage auf den Kaiser gemacht haben, und man braucht nicht erst zwischen den Zeilen zu lesen, um zu erkennen, daß Kaiser Wilhelm in Breslau eine Friedenssicherheit ganz ungewöhnlicher Art erlangt haben müsse. Aus diesem frohen erhebenden Bewußtsein heraus quellen dem kaiserlichen Herrn die Worte mit herzbewegender Gewalt aus der Seele und formen sich zu einer Macht des Ausdrucks, die unvergleichlich ist. Dank, innigster Dank sei dem Kaiser für dieses hohe, heilige Friedensgelöbniß, ebensolcher Dank aber auch seinen Berathern, die durch ihre Weisheit die politischen Voraussetzungen zu schaffen verstanden, unter denen die kaiserlichen Worte allein gesprochen werden konnten.

Nach diesem glänzenden Schlußakt der Breslauer Kaiserbegegnung kann die „Kritik" derjenigen deutschen Blätter, die sich zum Nörgeln berufen fühlen, im Einzelnen ohne Weiteres mit Stillschweigen übergangen werden. Es genügt, die bedauerliche Thatsache festzustellen, daß in einem Theil der deutschen Presse überhaupt eine so schwere Verkennung der nationalen Interessen möglich ist, um die Erkenntniß des hohen Werthes eines deutsch-russischen Einvernehmens zu verdunkeln. Wie grenzenlos thöricht und kurzsichtig ein solches Verhalten ist, läßt sich am besten aus den geflissentlichen Bemühungen zur Verkleinerung der Breslauer Vorgänge, die in der französischen und englischen Presse gemacht werden, erkennen. Dabei trete denn freilich, da thatsächliche Anhaltspunkte durchaus nicht vorhanden sind, die seltsamsten Verdrehungen und verschrobensten Behauptungen zu Tage. So will der „Figaro" entdeckt haben, daß Kaiser Nikolaus II. an der Seite Kaiser Wilhelm's eine „trübselige Miene" zur Schau getragen und „verloren in die Ferne (vielleicht in der Richtung nach Paris?) geblickt" habe. Einer ernsthaften Widerlegung bedarf eigentlich eine solche Albernheit nicht. Immerhin kann man aber davon Akt nehmen, daß die „Schles. Ztg." demgegenüber ausdrücklich erklärt, Kaiser Nikolaus II. sei „sichtlich äußerst frisch und lebhaft gestimmt gewesen" und man habe ihm „das Behagen und die Freude, die er bei dem Ritte durch die Stadt neben unserem Kaiser empfand, deutlich ansehen können".

Auf eine etwas andere Manier greift der Londoner „Standard" die Sache an, um seinen Lesern die Ueberzeugung beizubringen, daß die Breslauer Septembertage eigentlich ein Fiasko für Deutschland bedeuteten. Das von Lord Salisbury inspirirte Blatt meint nämlich, die Thatsache, daß Fürst Bismarck nicht in Breslau gewesen sei, wäre für den Czaren der „größte Vortheil". Es heiße nichts Anderes, als daß die Hegemonie Deutschlands auf dem Kontinent ihr Dasein bereits hinter sich habe und daß nunmehr Rußland und Frankreich an Gewicht sich Deutschland gleichgestellt hätten. Dunkel ist der Rede Sinn. Daß Rußland und Frankreich inferiore Kontinentalmächte seien, hat auch vor der Breslauer Begegnung in Deutschland wenigstens kein vernünftiger Politiker geglaubt. Sollte das in England bisher anders gewesen sein, so würde sich daraus allerdings die Reihe schwerer Niederlagen, die England in der letzten Zeit in den schwebenden internationalen Fragen erlitten hat, psychologisch erklären lassen. Die Bemerkung betreffs des Altreichskanzlers aber paßt vollends ganz und gar nicht in die Situation. Es hieße Eulen nach Athen tragen, wollte man immer wieder und wieder betonen, daß die Breslauer Kaisertage durchaus derjenigen Politik entsprochen, die Fürst Bismarck niemals aus den Augen verloren hat, selbst dann nicht, als irrthümliche Auffassungen in den leitenden russischen Kreisen einer deutschfeindlichen Strömung am russischen Hofe Vorschub leisteten und Deutschland zu Sicherheitsmaßnahmen in seinem eigenen wie im allgemeinen europäischen Interesse zwangen. Mag also auch Fürst Bismarck persönlich in Breslau bei der Begegnung der beiden Kaiser nicht zugegen gewesen sein, sein Genius war es doch, der über jenen Tagen schwebte und der Politik, die dort ihre feierliche Bekräftigung fand, die höhere Weihe gab. Wenn trotzdem ein so gewiegter Diplomat wie der englische Premierminister aus den Breslauer Ereignissen einen Gegensatz gegen die Bismarck'sche Politik herausfinden will, so ist eine so auffällig falsche Schlußfolgerung nur aus dem Bedürfniß Lord Salisbury's, sich selbst über die Wahrheit zu täuschen, zu erklären. Daß ein derartiges Bedürfniß an amtlicher englischer Stelle vorhanden sein könnte, darf man nach Lage der Sache als höchst wahrscheinlich betrachten, wenn man bedenkt, daß offiziös als Ergebniß des Czarenbesuchs in Breslau die völlige Uebereinstimmung der leitenden deutschen und russischen Staatsmänner sowohl bezüglich der Gesammtlage als auch hinsichtlich aller gegenwärtig schwebenden Fragen festgestellt worden ist. „Einer so rückhaltlosen Ankündigung des Einverständnisses der deutschen und der russischen internationalen Politik", schreibt mit vollem Recht die „Nat.-Ztg.", „wird überall in der Welt hohe Wichtigkeit beigemessen werden." In London insbesondere wird man erkennen, daß England nunmehr für absehbare Zeit jede Hoffnung aufgeben muß, die deutsche Politik für seine Sonderinteressen einzufangen. Noch unmittelbar vor der Breslauer Zusammenkunft ergingen sich die leitenden Londoner Blätter in entgegengesetzten Betrachtungen, indem sie die Erwartung aussprachen, die (von der englischen Phantasie selbst konstruirte) „neueste Schwenkung" Deutschlands in der orientalischen Frage bedeute eine Annäherung des Berliner Kabinets an die englische Auffassung, mit den Türken müsse jetzt ein für alle Male gründlich abgerechnet werden. Es heißt gewiß die Bedeutung der Breslauer Kaisertage nicht voreilig überschätzen, wenn man sich zu der Meinung bekennt, die nächste Zukunft werde auf der Grundlage der in Breslau gepflogenen Unterhandlungen das genaue Gegentheil jener englischen Auffassung als richtig erweisen, indem sich den englischen Intriguen überall, wo sie auf's Neue versuchen sollten, Verwickelungen anzuzetteln, der einheitliche Friedenswille des in Waffen mächtigen Kontinents entgegenstellen wird.

Ueberhaupt dürfte es in diesem Zusammenhang angebracht sein, einmal wieder ausdrücklich zu betonen, daß wir England gegenüber nach wie vor „im alten Recht" stehen. Der größere Theil des deutschen Publikums, der keine englischen Zeitungen liest, möge es sich ausdrücklich gesagt sein lassen, daß die Verrohung des Tones in der englischen Presse gegenüber Deutschland chronisch geworden ist. Man kann unmöglich alle die pöbelhaften Exzesse, in denen sich selbst die besten englischen Blätter gegenüber deutschen Zuständen und Persönlichkeiten ergehen, registriren. Ab und zu verlohnt es sich aber doch, einige der saftigsten Leistungen dieser Art herauszugreifen, damit die deutschen Leser wissen, woran sie sind. Zu den Kundgebungen englischen Deutschenhasses, die festgenagelt zu werden verdienen, gehört die Hetze, die in diesen Tagen aus Anlaß eines Falles getrieben wurde und noch getrieben wird, der dem Sprecher des Unterhauses in Deutschland begegnet ist. Die Sache hat folgende Bewandtniß. Der Sprecher des englischen Unterhauses reiste jüngst mit seiner Frau und einem Bekannten nach Bad Homburg. In Köln wurde bei der Zollrevision ein Spiel Planetkarten bei den Reisenden vorgefunden, das darauf der vorschriftsmäßigen Zollbehandlung unterzogen wurde. Das Alles ist vollkommen ordnungsmäßig vor sich gegangen, und den englischen Reisenden ist auch nicht ein Härchen schärfer gekrümmt worden, als das Gesetz es vorschreibt. Ueber diese von A bis Z korrekte Behandlung, die dem „Ersten Gemeinen des Vereinigten Königreichs" in Deutschland zutheil geworden war, begann alsbald die gesammte englische Presse ein heiseres Wuthgebell. Der „Daily Telegraph" besprach den Fall zuerst in folgender Tonart: „Die Rohheit der deutschen Beamten ist sprichwörtlich. . . . Der Sprecher des Hauses der Gemeinen ist nicht der einzige englische Reisende in Deutschland, der in diesem Sommer unter dem unzulänglichen Betragen und der Frechheit der deutschen Zollbeamten zu leiden gehabt hat, deren Unwissenheit und Rohheit sich die Waage zu halten scheinen. . . . Die Rohheit, der Mangel an Höflichkeit und das ganz und gar ungebildete Benehmen der Deutschen sind weit und breit zu bekannt, als daß sie noch eines besonderen Kommentars bedürften, aber auf jeden Fall ist es hohe Zeit, daß ein derartiger Barbarismus (sic!) beseitigt wird." Es zuckt einem unwillkürlich in den Fingern, wenn man das liest. Auch ist diese widerwärtige Schimpferei nicht etwa auf ein oder das andere Blatt beschränkt, sondern die ganze englische Presse von oben bis unten stößt in dasselbe Horn. Aus der Ruhe werden uns freilich diese fortgesetzten Herausforderungen der englischen Presse nicht bringen. Wir denken einfach: „Der Preßmops aus dem Bulldoggstall — Mag immer uns begleiten; — Denn seines Bellens lauter Schall — Beweist nur, daß wir reiten." Damit wir aber stets fest im Sattel sitzen bleiben, dürfen wir keinen Augenblick vergessen, welcher Art die Gefühle sind, die das englische Nationalempfinden uns gegenüber hegt, und wie verschieden die Richtung ist, in der sich die beiderseitigen Interessen bewegen. Die Auffrischung dieses Bewußtseins unterlassen, hieße das Kolorit der Breslauer Kaisertage in seinem einheitlichen Grundtone beeinträchtigen.

Fernschreib- und Fernsprech-Berichte vom 8. Septbr.

Berlin. Die Errichtung einer besonderen Disziplinarkammer für die Beamten der deutschen Kolonie steht dem Vernehmen nach unmittelbar bevor. — Die Allgemeine Handwerkerkonferenz wurde heute früh halb 10 Uhr hierselbst eröffnet. Seitens der Regierung waren erschienen Geh. Oberregierungsrath Dr. Sieffert aus dem Handelsministerium, der Verfasser des Gesetzentwurfes betreffend Abänderung der Gewerbeordnung zur Organisation des Handwerks, ferner Geh. Rath Gruner beim Reichsamt des Innern. Der Vorsitzende des Centralausschusses des deutschen Innungsverbandes, Obermeister Faster, leitete die Verhandlungen durch ein übersichtliches Referat über die Handwerker-Organisations-Vorlage ein. Daran schloß sich eine lebhafte Diskussion, in die auch die Vertreter der Regierung eingriffen. Es wurden zahlreiche Abänderungsanträge eingebracht. Wie bei der vorjährigen Konferenz sollen die Ergebnisse später offiziell veröffentlicht werden. Die Konferenz wird drei Tage dauern. — Der Deutsche Anwaltstag tritt am 10. September hier zusammen. Zu demselben haben sich etwa 1500 Theilnehmer gemeldet. Unter den Ehrengästen befinden sich Staatssekretär Dr. Nieberding und Justizminister Schönstedt. — Es ist hier die Rede von einer demnächst bevorstehenden Verlobung der jüngsten Schwester der Kaiserin, Prinzessin Feodora von Schleswig-Holstein mit einem der jüngeren Brüder des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin. Prinzessin Feodora kennt die Brüder des Großherzogs aus Dresden, woselbst sie das Vitzthum'sche Gymnasium besuchten. — Pastor Göhre, der jüngst sein Amt niedergelegt hat, wird als Redakteur in die Naumann'sche „Die Zeit" eintreten. — Ueber angebliche zollpolitische Wiedervergeltungsmaßregeln, welche innerhalb der russischen Regierung gegen Deutschland erwogen würden, schreibt der Petersburger Korrespondent der „Nat.-Ztg.", daß mit dem Ministerium des Innern Verhandlungen schweben, eventuell den Gutsbesitzern der östlichen Provinzen Preußens die billigen Arbeitskräfte aus Polen und den angrenzenden littauischen Gouvernements für die sommerlichen Feldarbeiten zu entziehen, daß verschiedene Vergünstigungen im Grenzverkehr aufgehoben werden sollen, auf welche man deutscherseits besonderes Gewicht lege, daß die Zollämter zur strengsten Beobachtung der Zollformalitäten angehalten werden sollen 2c. Für die aus Deutschland mit Passagieren oder Waaren kommenden Pferde dürfte ebenfalls eine veterinäre Besichtigung unter Erhebung einer Gebühr eingeführt werden.

Berlin. Wie verlautet, wird Generalleutnant v. Hoffbauer, Inspekteur der Feldartillerie, als General der Artillerie demnächst in den Ruhestand treten.

Görlitz. Die Generalidee der heute mit einem Kriegsmarsche begonnenen großen Manöver lautet: Eine Ostarmee hat eine Westarmee in Breslau eingeschlossen. Zum Entsatz werden Truppen in Sachsen und in der Mark zusammengezogen. Die Truppen beider Gegner setzten sich heute früh dem an sie ergangenen Armeebefehl gemäß auf den befohlenen Linien in Bewegung. Das Hauptquartier des Feldmarschalls Prinzen Georg von Sachsen bei der Westarmee wird von Dresden nach Bischofswerda verlegt. Generaloberst Graf Waldersee wird sein Hauptquartier bei der Ostarmee voraussichtlich noch heute nach Krobnitz verlegen. Der Kaiser hat sich heute früh nach Pommritz in das Manövergelände begeben. Das Wetter ist trübe und war heute früh regnerisch.

Görlitz. Die Kaiserin gedenkt heute Abend halb 11 Uhr zur Feier des Geburtstags des Großherzogs von Baden nach Karlsruhe zu reisen, um zugleich die Glückwünsche des Kaisers zu überbringen. — Zu den Ordensauszeichnungen, welche der Kaiser von Rußland verliehen hat, ist noch zu erwähnen, daß der Generaladjutant des Kaisers und Chef des Militärkabinets General v. Hahnke den St. Andreasorden, der Oberhofmarschall Graf zu Eulenburg den Alexander Newski-Orden mit Brillanten und der Chef des Civilkabinets Wirkl. Geh. Rath v. Lucanus den Weißen Adlerorden erhalten haben.

Görlitz. Der heutige Manövertag endete zu später Mittagszeit. Die Kavalleriedivision A der Ostarmee, welche die Gegend von Gröditz erreichen sollte, beschränkte ihr Vordrängen und blieb unweit des Löbauer Wassers stehen. Die Kavalleriedivision der Westarmee verzichtete darauf, den Flußübergang zu forciren und zog sich theilweise in westlicher Richtung zurück. Vereinzeltes Eingreifen der Artillerie war bedeutungslos. Die Fürstlichkeiten und fremdherrlichen Offiziere trafen halb 3 Uhr mittelst Sonderzuges aus dem Manövergelände hier ein, der Kaiser jedoch erst halb 4 Uhr. Abends 7 Uhr findet bei den Majestäten ein Festessen für die Provinz statt, um halb 9 Uhr eine Serenade des Görlitzer Kreissängerbundes.

Löbau. Die supponirte Ostarmee hat eine Westarmee in Breslau eingeschlossen. Zum Entsatz treten eine Westabtheilung, das 12. und ein kombinirtes 18. Armeekorps unter Generalfeldmarschall Prinz Georg von Sachsen ein. Eine Ostabtheilung, 5. u. 6. Armeekorps, unter Generaloberst Graf Waldersee, ist beauftragt, den Entsatz zu verhindern. Die Ostabtheilung stand vor Beginn der Kriegsmärsche in Görlitz, die Westabtheilung der bis Bautzen vorgeschobenen Kavalleriedivision bei Dresden und wird in Dresden konzentrirt. Der Kaiser traf um 10 Uhr im Manövergelände bei Kleinradmeritz, nördlich von Löbau, ein und begab sich zur Beobachtung eines etwa halbstündigen Artilleriekampfes nach Weißenberg. Prinz Albrecht von Preußen, Graf Waldersee und die fremdherrlichen Offiziere hielten auf einer Anhöhe nördlich von Kleinradmeritz. Der Nachrichtendienst wird durch Kavallerie und Radfahrer versehen. Die Witterung ist günstig, das Gelände hügelig, jedoch übersichtlich. Der Kaiser fuhr nach Abhaltung einer längeren Kritik unter dem Jubel der Bevölkerung um 2 Uhr 30 Minuten mittelst Sonderzuges von Weißenberg ab. Alle Ortschaften sind festlich geschmückt.

Bautzen. Bei der Einfahrt in Löbau fuhr der Ebersbacher Zug, dessen Bremse beschädigt war, auf den Personenzug Görlitz-Bautzen. Vier Wagen wurden beschädigt. Unter den Passagieren entstand eine allgemeine Panik, doch ereignete sich kein schwerer Unglücksfall.

* **Kiel.** Prinz und Prinzessin Heinrich und Prinz Waldemar verabschiedeten sich 6 Uhr 45 Min. an Bord des „Polarstern" von dem russischen Kaiserpaare und begaben sich sodann auf die „Hohenzollern", von der aus sie die Abfahrt beobachteten. Im Augenblicke der Abfahrt des „Polarstern" donnerte von den Kriegsschiffen der Salut. Die Kapelle des „Polarstern" spielte die preußische Nationalhymne. Beim Passiren der „Hohenzollern" feuerte der „Polarstern" den Salut ab. Die Mannschaften aller Schiffe grüßten mit lebhaften Hurrahs. Die Abreise erfolgte 7 Uhr 5 Min.

Kiel. Nach der Mittagstafel nahm das russische Kaiserpaar die Vorstellungen des kommandirenden Admirals v. Knorr, des Geschwaderchefs Viceadmiral Koester und Kontreadmiral Barandon sowie der sonstigen Flaggoffiziere und Kommandanten der Schiffe der Manöverflotte entgegen. Die Majestäten beehrten den kommandirenden Admiral und andere Offiziere mit einer längeren Unterhaltung. Später unternahm die Kaiserin von Rußland mit der Prinzessin Heinrich und dem Prinzen Waldemar eine Spazierfahrt nach Düsternbrook und dem Kaiser Wilhelm-Kanal und besichtigte die Brücke von Levensau. Der Kaiser von Rußland besichtigte mit dem Prinzen Heinrich von Preußen das Flaggschiff des ersten Geschwaders „Kurfürst Friedrich Wilhelm", sodann den Kreuzer „Kaiserin Augusta", wobei das Salutiren und das Paradiren auf ausdrücklichen Wunsch des Kaisers unterblieb. Um halb 4 Uhr begaben sich der Kaiser und Prinz Heinrich an Bord der Panzerschiffe „Brandenburg" und „Wörth". Schließlich wurden einige Geschützübungen vorgenommen, an denen der Kaiser lebhaftestes Interesse nahm.

Kiel. 7 Uhr 33 Minuten traf der Kronprinz, von Plön kommend, hier ein. — Um 8 Uhr 30 Minuten lief völlig unerwartet die aus 54 Schiffen bestehende von dem kommandirenden Admiral v. Knorr befehligte Herbstübungsflotte in den hiesigen Hafen ein. Dieselbe war am 2. ds. M. nach der Nordsee von hier in See gegangen. — Nach dem Vorbeimarsch der Ehrenkompagnie aus Anlaß des Empfangs der russischen Majestäten verabschiedete sich der Kronprinz und fuhr nach Plön zurück. Das russische Kaiserpaar begab sich mit Prinz und Prinzessin Heinrich nach dem Schloß. Als die „Standarte" in dem Hafen sichtbar wurde, gab die ganze Flotte Salutschüsse ab. Um 1 Uhr fand größere Mittagstafel statt. Zu derselben waren Einladungen ergangen an das

Friedrich & Glöckner
Zwingerstr. 15, Schäferstr. 12, Bautznerstr. 27b, Peschen u. Löbau.
Streichf. Oelfarben, Schnelltrocken-Farben, Lacke, Firnisse eigener Fabrik.